

ter Marshall (Ethics and Identity in the English and German Reformation, 1–22) nimmt die Frage nach der Vergleichbarkeit der unterschiedlich verlaufenden Konfessionalisierungen in England und im Reich mit ihren jeweiligen Auswirkungen auf die Ausbildung konfessioneller Identitäten in Angriff. Andreas Stegmann (Ethische Unterweisungen in der deutschen und englischen Reformation, 23–44 dt., 45–64 engl.) macht auf die Ausbildung zweier reformatorischer Typen der Zuordnung von Rechtfertigung und Handeln aufmerksam, nämlich dem durch das lutherische Glaubensethos und dem durch das schweizerisch-oberdeutsche Liebesethos geprägten. Letzterer habe sich, wie Stegmann in vergleichender Perspektive an Bekenntnissen und catechetischer Literatur nachzeichnet, auch in der englischen Reformation schlussendlich durchgesetzt. Ashley Null (A Reformation Chiasmus: Marriage's Reformation in Germany and England, 207–228) geht wiederum vergleichend den unterschiedlichen Entwicklungen des reformatorischen Eheverständnisses und -rechts nach. Arne Dembek (Politische Ethik in der englischen und deutschen Reformation, 229–250 dt., 251–270 engl.) weist überzeugend den Transfer und die umformende Aneignung von Luthers Zwei-Regimenten-Lehre bei William Tyndale und Robert Barnes in jeweils ihren historischen Kontexten nach. David Scott Gehring (Ethics and Anglo-German Relations during the Wars of Religion, 299–323) schlägt das hochinteressante Kapitel konfessioneller Diplomatie zwischen Elisabeth I. und lutherischen Territorien während der Hugenottenkriege mitsamt der Projektion eines paneuropäischen Bündnisses des Protestantismus auf. An den Beiträgen dieser dritten Gruppe kann man nachvollziehen, welchen theologie-, kirchen- und kulturhistorischen Gewinn die Ver-

gleichs- und Transferperspektive zwischen englischer und deutscher Reformation – egal, welcher Prägung – abwirft. Sie erhellen Differenzierungen und Eigendynamiken, die beide Reformationen ebenso miteinander verbinden wie voneinander trennen, und bieten damit wichtige Bausteine für eine wirklich europäische Protestantismusgeschichte. Es wäre schön gewesen, wenn derartige Arbeiten den Band insgesamt stärker geprägt hätten. Vielleicht wären dann auch noch andere Akteure der Reformation, auf »lutherischer« Seite Melanchthon etwa, in den Blick geraten.

So hinterlässt der Band einen zwiespältigen Eindruck. Die durchgehend hohe Qualität aller Aufsätze kompensiert nicht ganz die Dokumentation von Tagungsbeiträgen, ihre bloße Aggregation. Verwundert hat mich, dass das editorische Prinzip des ersten Bandes der »Schwesterreformationen« aufgegeben wurde, nämlich alle Aufsätze auf Deutsch wie auf Englisch zu liefern. Hier sind nur die deutschen Aufsätze ins Englische übersetzt. Ein Namensregister ist dem Band zugefügt.

Mainz

Christopher Voigt-Goy

HANS-JÜRGEN GOERTZ: Thomas Müntzer. Revolutionär am Ende der Zeiten. Eine Biographie. München: Verlag C. H. Beck, 2015. 352 S. m. Abb.

Mystiker, Apokalyptiker, Revolutionär – ein Dreiklang bildete den Untertitel des Müntzerbuches von Hans-Jürgen Goertz, das 1989 erschien. Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 legt es der Autor erneut vor, »völlig überarbeitet und teilweise neu geschrieben« (4). Die Mystik ist im Titel verschwunden, im Buch nicht. Vielmehr

erscheint Müntzer primär als Theologe, dessen Eigenständigkeit und Originalität innerhalb der reformatorischen Bewegung auf einem Weiterdenken dominikanischer Mystik fußt. Eingebettet in die sozialhistorischen Zusammenhänge entsteht so das Porträt eines Erfahrungstheologen, dessen Theologietreiben nur als kontextuell zu begreifen ist. G. will sein Werk als »biographische[n] Versuch« bzw. als »Essay« (12) verstanden wissen. Das gibt ihm das Recht auf Schwerpunktsetzung sowie auf einen »stärker deutende[n] Zugriff« (13). »Vieles« sei »entspannter dargestellt« (11) als in der ersten Fassung.

Historisch hält sich G. penibel an die Quellen, die gerade für die frühen Jahre Müntzers nur spärlich fließen. Oft muss sich der Leser mit Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten begnügen. Ein Beispiel: Müntzer stamme womöglich aus einer gutsituierten Handwerkerfamilie. Die von Ernst Bloch weitertradierte »revolutionär-romantische Legende« (30) von der »niedrigen Geburt« des Revolutionärs sei hingegen »am unwahrscheinlichsten«. Greifbar erscheint G. dagegen im Anschluss an Ulrich Bubenheimer der Einfluss einer Mystik der Leidensnachfolge samt Sozialkritik, die Müntzer »nach 1517 mit innerer Folgerichtigkeit in die frühreformatorische Bewegung« (39) führte. Jene begründete Annahme inhäriert eine wichtige Weichenstellung, da sie den »Vorsatz« des Verfassers »unterstützt«, den werdenden Revolutionär »als eine Luther gegenüber selbständige reformatorische Kraft zu deuten« (38).

In diesem Sinne folgt G. der theologischen Entwicklung Müntzers über die weiteren Etappen seines unsteten Lebens bis zur Hinrichtung 1525 vor Mühlhausen. Leitend hierbei ist nicht zuletzt die Absicht, aus der Rekonstruktion von dessen Theologie Impulse für die heutige ökumenische

Diskussion zu gewinnen. Für die einzelnen Wirkungsorte werden jeweils die ökonomische und politische Lage sowie die antikirchliche Stimmung beschrieben, die den Erfahrungsraum für Müntzer bildeten. Dabei schärft der Autor ein, dass es dem profilierten revolutionären Theologen um die »Veränderung der Verhältnisse: von innen nach außen« (148) ging: In der Umwandlung des Gottesverhältnisses auf dem Weg des Leidens entsteht der neue Mensch, welcher im Einvernehmen mit Gott lebt. Der Feldprediger im Bauernkrieg habe später lediglich situativ die »militante Konsequenz« aus dem »Grundzug seiner Theologie« (204) gezogen.

Das »sola gratia« des Heils formuliere Müntzer »in der Begrifflichkeit pneumatischer Realität«. Anders als Luther gehe es jenem nicht um den »Freispruch« des Sünders sondern um die »reale Transformation der Existenz« (74). Dieser geistgewirkte Wandel korrespondiert mit einem antiintellektuellen Affekt, den G. zunächst in Müntzers Auseinandersetzung mit dem philologisch orientierten Egranus in Zwickau beschreibt. Freilich traf Müntzers scharfe Kritik wenig später auch die »Schriftgelehrten« in Wittenberg, die sich unter der Prämisse eines forensischen Verständnisses der Rechtfertigung dem Leiden entzögen. G. arbeitet heraus, wie Müntzer deren obrigkeitlich abgesicherte Universitätstheologie als neue Enteignung eines freien, geistgewirkten Umgangs des »frommen Laien« mit der Bibel attackiert. Insoweit das »sola scriptura« zum »papiernen Papst« mutiert, liegt darin bis heute eine wichtige Intervention für den Geist und gegen den Buchstaben.

Müntzers Relativierung der Schrift als »Zeugnis vom Weg zum Glauben« gegenüber einem geistgewirkten Glauben, der die Bibel oder die Liturgie des Kirchenjahres innerlich aneignet, basierte auf »Erfahrung«.

Als Kronzeugen für die Bedeutung dieser existentiellen Kategorie führt G. Paul Tillich an, der im Rückgriff auf Müntzer die »Methode der Erfahrung« für die Theologie fruchtbar machen wollte. Von diesem könne, nach Tillich, »gelernt werden, dass die Erfahrung Gottes [...] zugleich Welterfahrung und umgekehrt die Erfahrung der Welt zugleich Gotteserfahrung« (282) sei.

Angesichts der hier knapp skizzierten Aspekte wird deutlich: Ohne eine gewisse theologische Vorbildung dürften etliche Passagen im Buch nur schwer zu verstehen sein. Dennoch ist ihm eine breitere Leserschaft zu wünschen, insbesondere im Kernland der Reformation, wo der »sozialistische« Müntzer noch in vielen Köpfen präsent ist. Dabei muss es nicht schaden, dass in der »kritische(n) Sympathie« (12) des Autors für seinen Helden mehr Sympathie denn Kritik mitschwingt. Dagegen kommen Luther und Melanchthon eher schlecht weg, zumal sie eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Müntzer verweigerten. Überdies diagnostiziert G. fatale Folgen durch dessen Ächtung. Betreffs der »höchstwahrscheinlich« von Melanchthon verfassten *Histori Thome Muntzers* (256) urteilt er: »Der *praeceptor Germaniae* hat gesprochen, und die Deutschen haben gelernt, Nonkonformisten, Dissidenten und Revolutionären mit Abscheu zu begegnen.« (257).

Daran mag etwas dran sein. Doch bleibt das Problem der revolutionären Gewalt, für das G. Müntzers Unterscheidung von »Aufruhr« und »füglicher Empörung« als mögliche Lösung anbietet – samt Plädoyer für friedliche Revolutionen. Dessen große Vision von der »Freiheit des Volkes« unter der »Herrschaft Gottes« ist für den Autor ein bisher nicht eingelöster Anspruch, der allerdings schwerlich »Theokratie« bedeuten kann. Handfester ist der Bezug, den G. von Müntzers Prämisse *Omnia*

*sunt communia* zum modernen Kommunismus herstellt.

Für den ökumenischen Diskurs ist eine Heimholung Müntzers nur zu wünschen. Auch wenn diese vielleicht weniger versöhnlich ausfällt als es das Wandbild in der Kirche von Alt-Staaken suggeriert: Müntzer mit den prominentesten Reformatoren unter dem Kreuz (8), mit jenen »Zärtlinge[n]«, die, so der Revolutionär, aus dem Gekreuzigten ein »gemaltes Männlein« (168) machen.

Zum Aufbau des Buchs: Nach der Einleitung und einer kurzen Skizze zum Geist der Zeit folgt G. in zehn Kapiteln dem Lebensweg Müntzers. Zwei systematisierende Kapitel schließen sich an. Den Abschluss bilden ein Anhang zur Rezeptionsgeschichte und zu Impulsen Müntzers für die heutige Theologie sowie eine Zeittafel. Anmerkungen, Literatur-, Bild-, Personen- und Ortsverzeichnis erleichtern die Lektüre. Der Autor schreibt flüssig, anschaulich und bisweilen leidenschaftlich. Kleinere Redundanzen mindern den Gesamteindruck nicht. Im Personenregister fehlt die Seitenangabe zur längsten Passage über Ottilie von Gersen, von der man gern mehr erführe.

G. erzählt mit geschichtstheoretischem Fundament. Marx klingt immer wieder einmal an: »dass alle Verhältnisse, die den Menschen in Abhängigkeit von den Kreaturen halten [...], beseitigt werden müssen« (231), hat einen spezifischen Widerhall in ostdeutschen Ohren. Gleiches gilt für den Satz über die letzte Militanz des Revolutionärs, der sich als neuer Daniel, Elia in der Höhle und Johannes der Täufer sah: »So ging es weniger darum, die erwarteten Zustände zu beschreiben, als vielmehr zum Kampf zu rüsten.« (238).

Halle

Sebastian Kranich